

fehlen, und der lustige Schweizer hat auch immer frohen Mut. Das Jagdlied Nr. 36 bedarf allerdings der Blechmusik als Begleitung. Mit achtfachem Heil! erschließt im „Morgenlied“ die „ros'ge Hand der Sonne Tor“.

Auch zahlreiche gesellige Lieder enthält unser wertvolles Büchlein. Wir finden darin das unvergängliche Bundeslied von Mozart wie auch das längst vergessene „Der Sängerbund“, der stark und groß sein möge. Gerne möchte man „Die Lebensweisheit“ wieder hören, dessen beherzigenswerter Text also beginnt: „Wer stets vergnügt und heiter die Erdenbahn durchlebt, und auf der Ehren Leiter nicht ängstlich aufwärts strebt, der fühlt gewiß hinieden des Herzens stillen Frieden, den Himmel in der Brust.“ Feierlich und ewig gültig erklang auch der Priesterchor von Mozart, gefolgt vom Lied, das „Wie ein stolzer Adler“ zum Himmel empor schwang. Mit Spohr ließ man in schwierigen Tonfolgen den Gesang hochleben. Den Namen des Vereins, „Eintracht“, finden wir in „Des Sängers Tafellied“.

Notieren wir noch das einzige aufgeschriebene Lied in alemannischer Mundart, das Hebel'sche Lied von Hans und Vrene: „Es gfallt mer numme eine und selli gfallt mer gwiß“. Auch Beedigungslieder gehörten zum Liederschatz des Vereins. Merken wir uns das schöne „Ruhig ist des Todes Schlummer - und der Schoß der Erde kühl“ und das unvergleichliche: „Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen, zu deren Wohnplatz jetzt meine Seele schleicht, wie sie so sanft ruhn in ihren Gräbern, tief zur Verwesung hinabgesenket.“

Im Revolutionsjahr 1848 zog der (auch durch den Gesang) sehr begeisterte Johann Georg Heckendorn mit den Freischaren nach Kandern. Fast hätte ihn dasselbe Schicksal wie das des Anführers Friedrich Neef aus Rümplingen ereilt, der in Freiburg standrechtlich erschossen wurde. Als nämlich auf der Scheideck die ersten Schüsse von Feindeseite fielen, weigerte sich der junge Freiheitsheld als gedienter Soldat, wie die anderen die Flucht zu ergreifen. Er wurde gefangen genommen und lernte in den Kasematten in Rastatt Gott und die Sieger erkennen. Nur dem Umstand, daß sich ein Forstbeamter für ihn eingesetzt hat, sollte er sein Leben verdanken. Sein Liederbüchlein von 1852 — er sang jetzt ersten Tenor, wahrscheinlich im gemischten Chor — enthält ausschließlich religiöse Lieder. Nebst längst vergessenem Liedgut finden wir auch noch heute gesungene Lieder, wie z. B. „Der Pilger aus der Ferne“. Ein herrliches Passionslied in alemannischer Mundart verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden: „Wer hangt dört mit em bleiche Gesicht am Krüz von Gogatha: S'isch d'Krone, wo nen blütig sticht, s'sind scharfe Dorne dra“. So endet mit der dreizehnten Strophe: „O jetzt isch's Sterbe nümme schwer, ich förcht mi nimme meh, ich ha my liebe guete Herr jo für mi sterbe seh.“

Gar oft und gerne wurde auch im geselligen, nicht vereinsmäßig gebundenem Kreise gesungen. Denken wir nur an die Spinnstuben, wo nicht nur geschäkert und Schauer geschichten erzählt wurden. Davon berichtet das handgeschriebene Liederbüchlein der Maria Barbara Döserich von Binzen. Sie wurde 1812 in Binzen als Tochter des Schmieds Joh. Jakob Döserich geboren und wuchs dort auf. Als ihre Tochter Maria Katharina sich 1860 mit dem Schmiedmeister Karl Friedrich Neef vermählte, zog sie mit dieser nach Wittlingen, wo sie, nahezu 80jährig, unverheiratet starb. Ihr Büchlein enthält von bekannten Liedern das Abschiedslied „Ich habe den Frühling gesehen, ich habe die Blumen begrüßt“. Ferner finden wir darin solch alte Bekannte wie „In der Heimat ist es schön“, „Ihr Berge, lebt wohl“ und „Wer hat das erste Lied erdacht?“ Köstlich naiv ist das folgende: „An einem Bach, der rauschend floß, ein armes Mädchen saß, aus ihren blauen Augen floß manch Tränlein in das Gras.“ Darauf wirft sie sich, eine zweite Ophelia, blumengeschmückt in den Strom. Glücklicherweise hatte ein reicher, aber trotzdem empfindsamer Herr Mitleid mit der armen Vollwaise. „Und, o sieh! Er tat's“. „Er nahm sie in sein Haus der gute, reiche Mann, zog ihre Trauerkleider aus und zog